

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Mutter Ajas Geburtstag
Autor: Bleuler-Waser, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

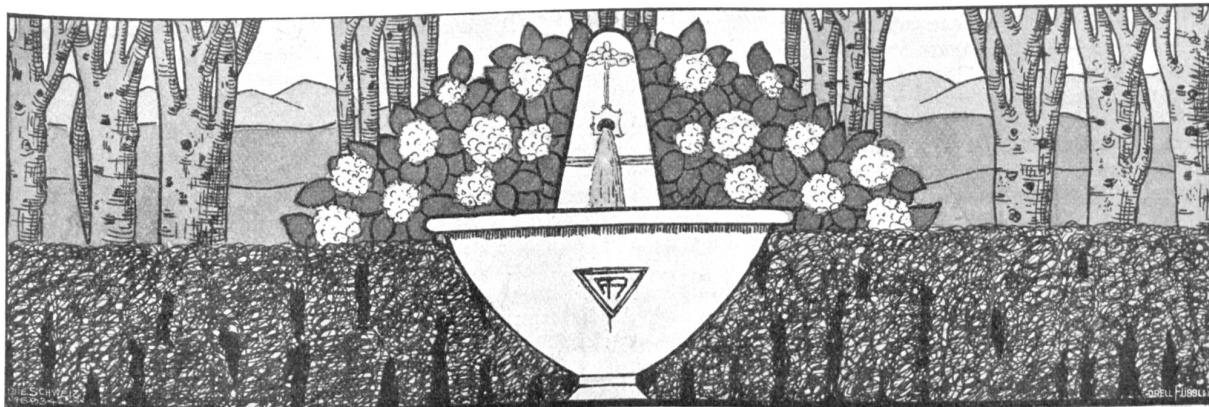
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mutter Ajas Geburtstag.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Luftspiel in drei Akten, von Hedwig Bleuler-Waser, Zürich*).

Ort: Das Goethe-Haus am Hirschengraben zu Frankfurt a. M.
Zeit: 19. Februar 1788. Der I. Akt spielt morgens früh, der II. nachmittags, der III. abends.

Personen:

Frau Rat Goethe, „Mutter Aja“.	
Lieschen, Hausmädchen	(bei Frau Rat).
Trine, Köchin	
Friederike („Nica“) Flittner	(die „Samstagsmädel“ der Frau Rat).
Lotte Großmann, ihre Stiefschwester	
Minchen Starf	
Käthchen Stock	
Esther Stock	
Sophie von Bethmann	
Clärchen Clermont	
Annette Krespel	
Sibylle Moriz	
Bettina Brentano (als zwölfjähriges Kind).	
Franz, ihr Brüderchen.	
Ferdinand Unzelmann, Schauspieler, Schübling der Frau Rat.	

Wohnzimmer der Frau Rat. Links vorn ein Sofa mit Tisch davor, daneben Bücherbrett oder Gestell. Im Hintergrund links Türe nach dem Vorplatz. Rechts vorn ein Spinett. Rechts hinten Türe nach dem Schlafzimmer der Frau Rat. In der Mitte des Hintergrundes führen ein paar Stufen zu einem durch Vorhänge abschließbaren erkerartigen Alkoven mit Fenster. Darin der grüne Lehnsessel der Frau Rat, vor einem Möppelkissen. Rechts an der Wand eine Kommode mit Toilette, davor auf einer grünen Flasche die Sonntagshaube der Frau Rat.

Erster Akt.

Lieschen (ihr Staubtuch aus dem Fenster schüttelnd). Ah, wie das gut tut, so'n frischer feuchter Wind! Und der ganze Hirschgrabe riecht wie nach Frühjahrspuzerei, so sauwer! Schee Wedder kriegt die Nätin heut vom Petrus zum Geburtstag! Wirk' er Freud' mache — sagt sie doch als: Ob die Sonn' scheint, ob's regnet, das gehört auch zur Sach'! (Die Kommode, abstaubend, mit einem Blick in den Spiegel) Und wie

*) Als Nachtrag zur Frau Rat-Feier vergangenen Herbstes bringen wir um die Zeit des Geburtstages der Mutter Aja (19. Februar) dies kleine Lustspiel in drei Akten. Die Anregung zu seinem Entstehen gab die Lektüre der herrlichen Briefe von Goethes Mutter (von Albert Köster herausgegeben, Leipzig, 1905), ihrer Lebensgeschichte von Heinemann, der berühmten Schrift Bettinas von Arnim „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde“. Vielleicht weckt das Spiel manchem Leiter die Lust, selber an diesen reichen Quellen zu schöpfen, wobei er entdecken mag, daß die meisten Einzelheiten ihnen getreu nachgebildet sind, vor allem Art und Ausdrucksweise der Frau Rat, die psychologische Entwicklung ihres Verhältnisses zu Unzelmann, dem später mit seiner Gattin so berühmt gewordenen Schauspieler, der eine Zeit lang in Frau Ajas Seele neben oder vor das sonst so mächtige Bild des Sohnes getreten war. Einiges anderes dagegen, wie z. B. das Alter Bettinas, der Zeitpunkt ihres Verkehrs mit der Frau Rat ist mit poetischer Freiheit behandelt; ebenso wird der Frankfurter Dialekt in ihrer Rolle nur angedeutet.

1. III. 1909.

mer anzoige is, gehört auch derzu. Ich, wenn i mei Spitzetuch anhab, was mer unser jung' Herr, der Geheimbde:rat, extra von Weimar hergeschickt hat: „An die ehrsame Jungfrau Elisabetha Hoch bei der Frau Nätin Goethe am Hirschgraben“ — wenn i des Tüchelche anzieh, hab' i au den Festtag angezoge dadermitt! Wenn i's nor nit verschmug beim Abstaune! (Bläst ein Stäubchen davon, beginnt die Bücher abzustauben) Die Bücher zwar könne nit staubig werde, da liest se zuviel drin, die Nätin — hats doch unser jung' Herr geschriwne! Ob ich mir nit emal eins von ihr ausleih? Wenns der Herr Geheimbde:rat erfahre tät, daß i noch gar nix von ihm gelesen hab', wo er mir doch das Spitzetuch geschickt hat — des tät en sicher kränke! Müßt mi aber schäme, wenn i nix verstehe tät dadervon! Will doch emal erst reingucke! (nimmt den Werther heraus und liest): „Legtbin kam ich zum Brunnen und fand ein junges Dienstmädchen, das ihr Gefäß auf die unterste Treppe gesetzt hatte und sich umsah, ob keine Kameradin kommen wollte, ihr es auf den Kopf zu helfen. Ich stieg hinunter und sah sie an. „Soll ich ihr helfen, Jungfer?“ sagte ich. Sie ward rot über und über. „O, nein, Herr!“ sagte sie. „Ohne Umstände“ — sie legte ihren Kringen zurecht, und ich half ihr.“ Des hätt' ich nie gedacht, daß da was von unjereinem drin stehe tät, in dene gelehrt Bücher! Das muß i doch der Trin' auch emal lesen! (Die Augen aufs Buch geheftet, geht sie rasch zur Türe, wo sie fast auf die eben eintretende Trine prallt).

II. Auftritt. Lieschen. Trine.

Trine (mit einem riesigen Kuchen). Jesses, Liesche, schmeiß mer doch mei Radanische nit 'erunner! Was hats denn gewe? Hat unser jung' Herr der widder was geschickt? Lieschen. Geschickt nit, aber geschriwne hat er, über unser eins, über mich unn dich, Trine!

Trine. Uewer mich geschriwne? Uewer mich? Bon der Gelseepastet oder vom Specksalat? Die beide hawe em als am beste geschmeckt!

Lieschen. Trin', du denkst doch nix als d'Fresserei! In some Haus, tät i meine, in some Umgang mit Dichter, Dichtersmüdder, mit Fürsche unn Kummiedante sollst mer doch das drüber rauskommen könne!

Trine. Frag' du emal den Geheimrat selwer, ob er vom bloße Dichte lewe könn! Wofür schickte mer denn als am heil'ge Christ die viele Freßsache nach Weimar, die Kastanje unn Büssquitiger? Wozu denn des, Jungfer Liesche? Unn wie der Kuchen da unserer Nätin schmecke wirb, werde mer gleich sehe. (Deut den Frühstückstisch). Was sich for so es Haus tät baffe, wird die Trin' wol wisse, wo scho zu des seligen Herrn Nats seine Zeite hier im Haus gedient hat! Was

wir da zusamme durchgemacht hawe, die Nätin unn ich, während dem seligen Herrn sein Gejammer unn der ewige Sterverei, dadervon hat das Jüngferde ja koi Ahnung! Lieschen. Ja, des sein gewiß schwere Zeite gewese, Trine! Awer unsere Nätin hat sich nich runnerkriege lasse, unn dürfe mer jetzt au die gute Jahr mit ihr genieße. Trine. Des wolle mer, Liesche. Drum komm jetzt nur 'erunner in die Rück'! Hab' noch so en Ablegerde von dem dicke Gewächs da drunne — gut is es, und hat was drin. Sagt die Nätin doch als, des könnt se nich leide, wenn mer tät mit de Rosinerche knauere. Lieschen. Awer fertig staunve muß ich doch erst, Trine? Trine. Kannst noch lang, eh unsere Nätin aus ihre siwwe Käse steigt — vor neune nit, unn is erst siwwe vorbei. Lieschen. So komm' ich halt, Trin, unn leß er drunne noch vor, was unser Wolfgang über Dienstmäderchen schreive tut. Trine. Unn e paar extra gute Täschter trinke mer derzu — daß der Gebortstag en Schick und en Schwung kriegt von unne 'eruff (zusammen ab).

III. Auftritt.

Bettina (ganz mit Epheuranken behängt, die sie hinten nachschleppen, in der einen Hand einen Strauß von Welbenäpfchen, dürren Zweigen, Schneeglöckchen, die andere zur Faust geschlossen; sie springt rasch von links herein).

So, das wär' dir gelungen, Bettina! Mit dem Bäcker hereingeschlüpft, hinter der Treppe verborgen, bis die Trin' wieder drin war, und dann stink hier hinaufgesicht! Jetzt bekränz' ich der Nätin. Die mag mein wildes Waldezeug gern leiden. Lange Schlangen hab' ich erwischt diesmal. Ganz in die Stämme eingebissen waren sie — die da — und die (ihre Ranken musternd)! Ein Ruck lang hinauf, und das Ungetüm peitsche herunter, ritsch, ratsch! Lustig war's! Erst muß ich mal die Hände frei haben (wirft Ephen und Strauß zu Boden). Aber wo heb' ich mir meinen Frühlingsboten auf, meine Blindschleid'? Da in der Zuckerdo! am Ende. Hat grad die rechte Größe! (Wirft den Zucker heraus, steckt die Blindschleiche hinein. Mit einem Blick auf den Kuchen) Wie lecker das aussiebt! Ja, kochen kann sie, die Trine — für's Schöne sorge Bettina... Wohin die erste Ranke? Um ihres, meines Wolfgang Bücher! Wann werd' ich wohl ihm, ihm selber meine Kränze bringen? (Vor sich hin singend):

Ach, denkt das Beilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur — — —
Bis mich der Liebste abgepflückt...

Ach, dummes Zeug! Meine Blumen? Die darf ich nicht so liegen und welken lassen, sonst: „Haft deine Blume so weit hergeholt, Bettinche, und willst sie nu sterwe lasse? Hol Se e Näppche, Liesche!“ (Solt eine Schale und stellt die Blumen ungeduldig ein). So, endlich! Ihr kommt auf den Tisch. Noch Wasser dazu (gießt ein). Musterhaft diesmal, Bettina! Ach, ich bin auch durstig und hungrig! Eine Rosine wenigstens könnte man versuchen! (Nimmt eine). Süß! Aber noch lange nicht so gut wie die, die ich drin stecken lassen muß, leider Gottes! Bormärts, Bettina! Du (zum Spinett) bekommst auch eine Ranke, du liebster Zeitvertreib neben dem Wolfgang, den Samstagsmädchen und dem Komödiantenvolk! Ob ihr wohl heute der Unzelmann auch mal was schenkt — er ihr! Wie sie heut wieder singen wird (eine Tasse angeschlagend):

„Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen!“ Ja, behaglich solls werden heute... Was bekränz' ich nun noch? Den Märchenstuhl — den alten, lieben, natürlich! Der kriegt den schönsten Zweig! (Den Stuhl betränzend) Wie lieb ihr rund Gesichtl wohl darunter hervorschauen wird: „Weißt, Bettina, wie der Wolfgang noch klein gewesen, da war einmal...“ Wo ist denn mein Schawelch? (Unter dem Stuhl nach dem Schemel suchend). Doch, richtig am alten Platz verborgen... Die brave Liesel sorgt schon, daß niemand anders drauf sitzen darf! So, ist's nun recht,

alles? Sieht hübsch und lustig aus — nicht mehr so Lieschenhaft aufgeräumt, so Trinenmäzig! (Die Sonntagshaube der Nätin an den Hütbändern schaukeln). Gefällts ihr so, Frau Aja? Nein? Sag sie doch ja, Nätin — ja — ja — ja! (Hat bei jedem Wort heftiger gezogen, bis auf einmal der Hütband fällt und zerbricht).

IV. Auftritt. Bettina. Lieschen.

Lieschen (stürzt herein). Jeeses, was klirrt denn da? Bettina. Bloß der Nätin ihr gläserner Kopf! Hol Sie eine andere Bouteille, Lieschen!

Lieschen (sich umsehend, entsezt). Was is denn da für e' Ordnung?

Bettina. Hübsch, gelt, Lieschen, der Ephen?

Lieschen. Das hat nadierlich das tolle Dömesellche angericht' unn war so schee aufgeräumt... Sogar der Zucker umgeschmiss! (Will die Dose öffnen, um den Zucker hineinzutun).

Bettina. Nehm' Sie sich in acht, Lieschen! Da steckt eine Schlange drin!

Lieschen. Warum nit gar! (öffnet) Wirklich, eine Schläng', e' lebendige Schläng! Fort, eraus mit dem Biest! (Will die Dose zum Fenster hinausschütten).

Bettina (hält sie am Rocke fest, schreitend). Frau Nat, sie will Ihre Blindschleich' totschmeißen, Frau Nat — Nätin, zu Hilfe!

V. Auftritt. Bettina. Lieschen. Frau Nat.

(Die Nätin erscheint unter der Tür ihres Schlafzimmers im Morgenkleid und häubchen).

Nätin. Was is denn los? Du da, Kind? Was willstie dann schon so früh?

Bettina. Die Lieschen will Ihre Blindschleich' auf die Straße runterwerfen, Frau Nat!

Nätin. Mei Blindschleich'? Seit wann hab' ich denn solche Haustiercher?

Lieschen. Die Dömesell Bettina bringt das Viehzeug, Frau Nat, unn steckts in die Zuckerdosen!

Bettina (bittend und feierlich). Die erste Blindschleich', Mutter Aja, gefangen am ersten Frühlingsmorgen, an Ihrer Geburtstag!

Frau Nat. Das wird der Blindschleich' en Genuß sei', mir ze gratulire! Nehme mer den Glückwunsch als empfange an und seze mer den Gratulante an d'Luft! An Ihrem Geburtstag will die Nätin liever freilasse, als ei'sperre, un wär's in e Zuckerdos... Geh', irag' Sie's in Garte, Liesche! Is nit so gefährlich; der Wolfgang hat als auch so Tiercher heimgebracht! (Lieschen ab).

VI. Auftritt. Nätin. Bettina.

Nätin. Darfst dich nachher bedanke bei der Liesche, Kind! Hast eigentlich noch nichts gehabt heut früh?

Bettina. Ephen und Blindschleichen, Frau Nat.

Nätin. Arm' Moppelche', nichts zu esse? (Da Bettina den Kopf schüttelt). So trinf jeß e Täschte mit mir zusammen, Kind! nachher zieh ich mer dann noch e bissi zurück. Was soll ich mer strapaze an mein Geburtstag? (Läutet) Trine, den Tee! (Schneldet den Kuchen an) Gi, was en schöner Geburtstagkuchen! Und auch hübsch Rosinerche drin! (Legt Bettina vor) Laß der's schmecke, Kind... Hast mer mei Stub' so lustig aufgepust! Un fogar die Blume selwer eingestellt? Hawe sie auch Wasser? (Greift Bettina nicht stolz) Wie musterhaft diesmal, Bettinche! Hast die all selwer gesunde?

Bettina. Alle! Ein früher Frühling, Frau Aja!

Nätin. „Tage der Bonne, kommt ihr so bald?“ Das trügt manchmal, Bettinche. Wenn die Blümchen zu mein Geburtstag schon rausfuke, müsse sie als oft erfriere. Meim Häschelhans aber, dem glühts und blühts! Zu dem feim Wiegefests komme sie als in ganze Schare, singe em Jubellieder in Farb' und Düfte!

Bettina. Weiß Sie noch, Mutter Aja, den herrlichen Kranz, Mohnrosen und Kornblumen, den ich Ihr letzten Augsten gebracht?

Nätin. Ja, ja, der Frau Aja ihre Blume sind spärlicher ge-

fät als ihrem Sommerbub seine! Awer man muß sich nur aufs Suche verstehe. Wieviel werde zertrete, weil mir immer in die Lüft' hinaufguckt! Ich werf als auch en Blick vor d' Füü... Du, Bettinche, du bist so eins von meine Freudeblümchen!

Bettina (vor ihr knieend). Lieb' goldige Frau Aja, was kann ich denn für Sie tun?

Rätin. Bist ja den ganzen Winter zu mir gesprunge komme jede lieue Tag, durch Schnee und Regen!

Bettina. Ach Schnee und Regen! Durch ein Donnerwetter käm' ich gelaußen — Hagel und Blitz!

Rätin. Ja, dir ist gewiß emal bei Wasser zu tief, bei Berg zu hoch!

Bettina. Ach, wenn der Wolfgang hinter dem tiefsten Wasser fäß und auf dem höchsten Berg, dann... Weiß Sie, Frau Aja, ich hab' mir was ausgedacht! Rat Sie einmal, was der Schneider für mich machen soll?

Rätin. Was denn? Eine Kontuiche? (Bettina schüttelt den Kopf). Nein? Ein Joppel? — Nein? — Eine Mantille? — Wieder nicht? Ein paar Boschen? — Ein Schlepprock gar?

Bettina. Alles fehlgeschossen! Ein paar Hosen, Rätin! Bubenhosen und ein Westchen dazu. Wie ein Savoyardenbub fäh' ich aus, sagt mein Schwager schon immer, und so rei' ich durch die Welt — nach Rom rei' ich — zum Wolfgang!

Rätin. So, und was sollt der anfangen mit dir, du närrisch Ding? Tät dich bloß so anblize mit seine schwarzen Auge: „Mach, daß du heimkommst, Fräwisch, zu deiner Mutter! Alles, wo es hingehört!“

Bettina. Puh, so ordentlich wird er doch nicht sein, der Wolfgang!

Rätin. Ja woll' ordentlich! Sein Vater wars — und ich bins geworde — und er auch! Was meinst du denn, wenn er lumpe wollt' wie en Genie, wär da so'n Genie aus ihm geworde? Lern du was Rechts, Mädel, und halt dei Leue zusammen, sonst zerflatters dir, wie deine Mohnblumesträuß... Ach, wie oft hab ich das dem Unzelmann schon gesagt!

Bettina (halb nachdenklich, halb trostig). So, sagt Sie das andern Leuten auch?

Rätin. Bettinche, Kind, war deine Mutter nit im Theater gestern... Haft du nix gehört, wie er den Egmont gespielt?

Bettina: Nein, hab' ja heut noch keinen Menschen gesehen! Aber seit wann spielt denn der Unzelmann Egmont? Der gab doch sonst Figaro und so leichte Gesellen!

Rätin. Nu sollt' er ewe mal was anderes spielen als bloß Narre und Schelm!

Bettina. Und warum ging denn die Rätin nicht selber gufen, wie er die Sachen macht, die Sie ihm aufgetragen?

Rätin. Aufgefrage? Nein, nur gebete hab' ich ihn und aufgemuntert — da wollt er's versuehe. Awer das erste Mal sollt' ich noch nit hingeben, vor mir tät er sich am ärzte genre... Ach, Bettinche, wenn er jetzt käm: „Rätin, es ist gerate, mer hawes gewonne!“ Das wär mer die schönste Geburtstagfreud!

Bettina. Vom Unzelmann die schönste Freud? Nu den denkt Sie jetzt immer — und unser Wolfgang?

Rätin. Bleiwt der Wolfgang, Kindche! Dem geht nichts ab, is in seim Italie jetzt, bei alle neun Muise zu Gast — hatt' sich e bissi

brouillirt mit dese Mädger in letzter Zeit — jetzt werde se sich aussöhne zusamme! Der braucht die Mutter nicht so wie der Unzelmann, der noch von seine Leideschafte, sein' Grille und Moleste umtriewe is! Awer 's wird schon noch was werde mit ihm, Bettinche, wir woll'ne schon noch'eraushole aus ihm, den Herrgottsfunk! Sag', sieht er nit e bissi dem Häschelhans ähnlisch, wie der noch so mit de Bähne kürsche kommt, wenn er wild war, und so gottlos fluche? (Holt ein Medaillon hervor). Damals ist er mei Sorgefind gewese, der Häschelhans!

Bettina. Ach nein, viel, viel schöner ist der Wolfgang! (Sie sieht trostig weg und verbirgt das Gesicht in den Händen).

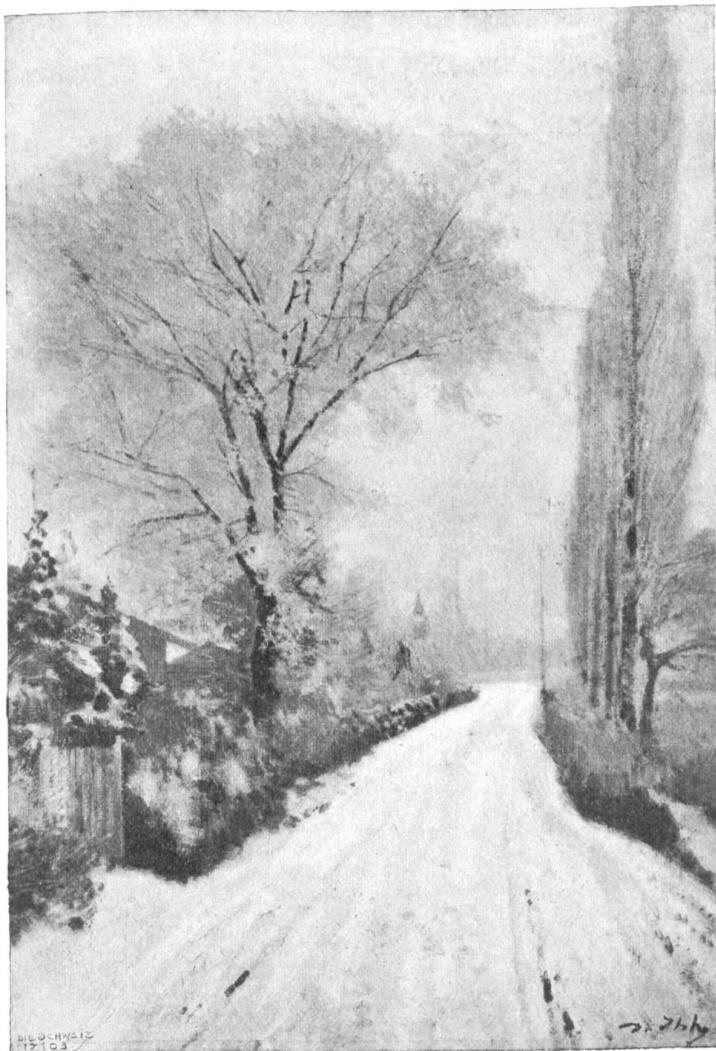
Rätin. Was ist dir, Kind?

Bettina. Frau Aja ist ungerecht. Das kann ich nicht leiden. Rätin (sie groß ansehend). Nu dächt' ich am Ende doch, du gingst!

Bettina. Wohin denn?

Rätin. Zum Wolfgang und holtest dir bei dem den Respekt gege sei' Mutter!

Bettina (ihr um den Hals fallend). Ach, Mutter, als ob ich den nicht hätte! Aber warum soll dieser Unzelmann spielen dürfen, sogar den Egmont, den Wolfgang — und wie die Rica Flittner neulich das Lärchen gelernt, heimlich, und als sie es vorspielen wollt' Ihr und den Samstagsmädchen, wer hats ihr da verboten? Geweint hat sie nachher, die arme Rica!



Daniel Ihly, Genf. Rauhreifstudie (Motiv bei St. Georges, Genf).

Nätin. Das verstehst du nicht, Bettinche! Ihre Mutter will sie nu emal vor der Bühn' bewahrt wisse, das leidenschaftlich Geschöpp: die weiß, was ihr dort droht! Da darf ich doch meiner lieve Gevatterin nit das Herzleid antun, die Friederike...

Bettina. Friederike, der häßliche Name! Schon den kann sie nicht leiden, die Nica! Nie werde man „einer Friederike“ glauben, daß sie die Julia spielen könnte oder das Glärchen!

Nätin. Kindsfopp, als ob der Nam' was dazu tät! Also darum „Nica“? Nu sollt ihr sie aber erst nicht mehr so nenne; denn ich leids emal nit, daß man diese Theater-Neigung hier hätschel' und großzieh'. So en schöns begabtes Mädel wie das Nifge findet auch wol sonst noch ebbes in der Welt, wo sie ihr Herz dranhängt!

Bettina. Gi was, ich an ihrer Stelle, ich liefe auf und davon — zum Theater — zur Bühne — einfach weg!

VII. Auftritt. Nätin. Bettina. Lieschen.

Lieschen. Frau Rat, der Kummendant, der Unzelmann is drauße, will Ihne durchaus jetzt spreche!

Nätin (auspringend). Schnell 'erei, 'erei mit ihm! (Da Lieschen sie erstaunt ansieht). Ja jo, nein, bin ja noch nit frisiert und angezoge! Geh, sag' Sie ihm, es sei der Nätin leid, aver 's wär ewe ausgemacht, daß er um Elf käm! Alles auf der Welt muß sei' Ordnung hawe!

Lieschen. Wer's ausrichte, Frau Rat. Es is denn da noch so e Kist' gekommne mit vil fremde Stemple unn Sigle — aus Italische glaub ich!

Nätin. Hab jtz keine Zeit...

Bettina. Darf ich nachsehen, was es ist?



Nätin. Meintsweg guck! Ulver Liesche, schic Sie mir jetzt den Beiz, daß er mich aufsteckel' ... Hörtig ... 's preßiert!

(Masch ab ins Schlafzimmer; Bettina nach links).

VIII. Auftritt. Lieschen. Unzelmann.

Unzelmann (zur Tür hereinstürmend, wo er mit Lieschen zusammentrifft). Das geht mir zu lang. Wo ist sie? Ich muß sie sprechen!

Lieschen (würdevoll). Herr Kummendant, entschuldige Se, aver die Nätin läßt sage, Sie wäre auf die Elf bestellt. Alles müßt sei' Ordnung hawe, sagt se.

Unzelmann (gereizt). Sagt se? So werd ich warten, bis die heilige Ordnung ihr ein Gespräch mit dem Freunde gestattet — freilich bis Elf kaum — sag' Sie ihr das!

Lieschen (nach links abgehend, spöttisch-behaglich). Gut ja, mit Gelegenheit werr ichs sage!

IX. Auftritt. Unzelmann.

Unzelmann. Warten? In dieser Stimmung? Und wie lange wohl? Auf der Frau Nätin ihre tadellose Frisur? Elisabeth, um solch' spießbürgerlicher Grillen willen weisest du mich hinweg! Und ich glaubte einmal, du könntest die ganze Welt um mich vergessen! Nein, nein! Es muß alles in seiner Ordnung bleiben! Aber ich, ich habe keine Lust mehr, in dieser Ordnung zu bleiben, keine Lust, Frau Elisabeth ihr Steckenpferd länger vorzureiten, den fremden Gaul, der mich heruntergeschmissen! Wie die gelacht haben — mich ausgelacht und gepfiffen! Noch gellts mir in den Ohren. Ob alles Geklatsch der Welt jemals dieses Pfeifen überiönt? Sie wenigstens war nicht dabei, Elisabeth; aber eine andere hat mich gesehen in meiner Schande — eine andere, die mir ... Aus jener dunkeln Loge hervor, Nicas Augen! Zornig blitzen sie mich an und mitleidig. Wart, du stolzes Ding, du sollst mich noch einmal im Triumph fehen! Könnt ich dich doch mitnehmen nach Berlin, dich neben mich auf die Bühne stellen, dich ... Ja, das ifts, das hab' ich noch zu tun hier: sie herausholen — Nica — aus dieiem Philisternest, drin sie zu Grunde geht! Aber rasch, es ist keine Zeit zu verlieren ... Wo treff ich sie? Zufall, zeig mir den Weg! Lebe wohl, Eli'abeth! Ein kurzer Abschied für die lange Freundschaft!

(Schaut sich noch einmal um).

X. Auftritt. Unzelmann, dann Bettina und Nica.

Bettina (im Hereintreten). Ach Nica, ich muß dir etwas zeigen! Es ist etwas gekommen, was wir für die Aufführung brauchen können. Gut, daß du früher eintrifft als die andern!

Nica Flittner (im Eintreten hastig). Ich muß die Nätin zuerst sehen, sie vorbereiten...

Unzelmann (vortretend). Demoijelle Flittner ist sehr gütig, daß sie dem Unglücksraben seine Botschaft abnehmen will. So kann der Rabe selbst beruhigt das Weite suchen...

Nica. Was wollen Sie, Unzelmann, wohin? Doch nichts Unbesonnenes? Denken Sie an Frau Rat!

Unzelmann. Nur an Frau Rat? Endlich ge- denke ich auch einmal an mich zu denken, Nica! (förmlich) Leben Sie wohl, Demoijelle Flittner! (Will gehen).

Bettina. Nein, Herr Unzelmann, dies eine Mal dürfen Sie nicht weg — sonst gewiß immer! Aber heut abend brauchen wir Sie — im Festspiel für Frau Rat!



Daniel Ihly, Genf.

Unzelmann (bitter lachend). Ah, wohl in lebenden Bildern aus Herrn von Goethes Werken! Etwa als jenes Hexenmeisters alter Besen, der nach mischglückten Diensten beiseite gestellt wird: "In die Ecke, Besen, Besen!"
 Bettina. Nein, Zauberlehrling wird nicht aufgeführt! Aber den jungen Goethe sollen Sie stellen, Unzelmann; dem seien Sie ein bisschen ähnlich, sagt Mutter Aja. Und du, Nica, mußt sie selber spielen, wie sie jung war, weißt! Bilder soll's geben aus Frau Aja's Leben! Ihr zwei als Hauptpersonen, ihr kommt doch noch mal zu einer Probe, gleich nach Tisch, zuerst, vor den andern? Wir sind ganz ungestört, die Nätin geht zu ihrem Schach.
 Nica. Kommen Sie, Unzelmann? Sie dürftest das wohl der Nätin zu Liebe tun!
 Bettina. Natürlich tut er's. Zuchhei, das muß ich den Mädchern berichten ... Ich höre sie kommen! (Gilt ihnen entgegen).

XI. Auftritt. Unzelmann. Nica.

Unzelmann (zu Nica). Soll ich kommen — um Ihre Willen, Nica?
 Nica. Ja, mir die Angst zu nehmen, was Sie vorhaben ...
 Unzelmann. Ich werde da sein! (Gilt ihnen entgegen).

XII. Auftritt. Bettina. Die Samstagsmädel.

Bettina (im Eintreten). Ist's nicht ein herrlicher Plan?
 Nica (für sich). Ach, da sind sie schon! Wenn doch nur niemand von ihm erzählt!
 Clärchen (zu Bettina). „Musterhaft!“ würde die Nätin sagen.
 Annette. Ja, das hast du gut ausspontiniert, Kleine!
 Esther. Still, still, wir wollten sie ja überraschen!
 Käthchen. Hier hab' ich die Lichter mitgebracht.

Altes Bauernhaus in St. Blaife.

Sophie. Was für Lichter?
 Käthchen. Die Geburtstagskerzen, wie wirs ausgemacht. Jedes kriegt eine.
 Sophie. Das stimmt ja nicht zu der Zahl ihrer Lebensjahre.
 Clärchen. Nun, jede Kerze bedeutet ungefähr ein halbes Dutzend Jahre! Das tut nichts; die Nätin nimmts nicht so genau mit dem Rechnen.
 Sophie. Da hast du freilich recht. So wenig wie mit der Orthographie!
 Lotte. Das lag am Schulmeister, sagt sie als.
 Sophie. Simple Zustände das!
 Clärchen. Ah bah, sagt mal, Mädercher, habt ihr Respekt vor dem Schulmeister, der die Nätin — nicht rechnen und schreiben, aber Leben gelehrt?
 Esther. Den allergrößten!
 Lotte. Zu dem ging' ich auch!
 Clärchen. Ich zuerst — wenns so einen nur gäbe! Die Nätin habs aber aus sich selber.
 Käthchen. Jetzt zündet die Kerzen an, da an der großen, ihrem Lebenslicht, dem herrlichen, hellen! Das könnte eine der Kleinen tragen, Bettina oder Lottchen?
 Bettina (größmütig). Dies las ich nun mal dir, Lottchen; ich werde dafür heute abend ...
 (Lotte erhält die große Kerze. Die Mädchens kommen zu ihr zum Anzünden, zuerst Clärchen und Minchen).
 Clärchen. Was machst denn du für ein Gesicht, Mine? Grab als ob dein Vater eben eine Leichenpredigt hielte!
 Minchen. Es ist ein bedeutungsvoller Moment.
 Clärchen. Ja, aber ein vergnügter, zum Kuckuck! Die Nätin ist ja doch gern auf die Welt gekommen!

Annette (schwärmerisch). Und wenn sie nicht gekommen wär',
wollt' ich lieber auch nicht da sein!

Lotte, Clärchen und Bettina. Und ich nicht! Ich auch
nicht!

Esther. Seine Arbeit könnte man doch tun — aber mit we-
niger Sonnenschein im Herzen.

Bettina. Und daß wir den größten Dichter Deutschlands dann
nicht hätten, das fällt euch wohl gar nicht ein, ihr
Schafsköpp!

Sophie. Juallererst hab' ich daran gedacht! Wie traurig für
Frankfurt, wenn es Herrn von Goethe nicht hätt'!

Clärchen. Ach Sophie, das „von“ könnten wir zur Not ent-
behren, nur den Goethe nicht!

Minchen. Wollt ihr euch an diesem weihevollen Tage streiten?

Clärchen. Bewahre! Bloß vergnügt sein! Das ist die Haupt-
sache. Wer lacht, kann keine Todsünd' tun, sagt die Rätin.

Minchen. Könnt ihr unser Lied noch? Soll ich den Ton
angeben?

(Sie nehmen den Ton ab, gruppieren sich vor der Schlafzimmertür,
aus Goethes Bundeslied singend):

Wer lebt in ihrem Kreise
Und lebt nicht selig drin,
Genieht die freie Weise
Und treuen Schwesternsinn!
Durch Grillen nicht gedränget
Verknickt sich keine Lust,
Durch Bieren nicht geengt,
Schlägt freier unsre Brust!

XIII. Auftritt. Die Vorigen. Rätin.

Rätin (aus der Schlafzimmertür tretend). Das havt ihr awer schön
gemacht, Kinnerche! Mir war, als hört' ich die liewe Engel-
cher musiziere... Da hawe mer ja auch gleich die goldige
Himmelslichter dazu! So schön sanfte Schein sollt' jede
Menscheseel' den annere Seele gewe... Nun hab ich
awer auch ebbes bereit für mei liewe Samstagsmädelcher!

Bettina, geb' schnell, die Liesche soll der den groze Blume-
korb erunner gewe! (Leiser zu Bettina) Laß dir awer erst
sage, ob nit wer wartet auf mich!

Bettina. Den Unzelmann meint Sie, Frau Rat? Der kommt
mittags wieder, da solls eine Überraschung geben, Frau
Rat! (Ab).

Rätin. Deinem Gesicht nach eine fröhliche! (für sich) Gott-
lob, die kann mer ja abwarte... Nun, Mädel, stellt
eure Kerze da in die Leuchter — so — hübsch vorsichtig
... Und nu' fest euch da zu meine Füß! (Sie fest sich auf den
Stuhl am Fenster, die Mädchen auf die Stufen). Hab' beim Früh-
ling Blümchen bestelle wolle für euch: 's tät em Leid,
er könnt noch nit liefern auf den 19. Februar, hat er
mer sage lasse. So hab ich mer vom Bertuch verschreive
müsste aus Weimar, was künstlich hält ewe! (Bettina kommt
damit).

Die Mädchen (durcheinander) Blumen, Weimarer Blumen? Wie
herlich!

Rätin. Da find sie! Zum Dank fürs hole, Bettinche, such
der du zuerst ebbes aus (holt ihr den Korb hin).

Bettina (in der Korb greifend). O die Mohnblumen! Wie die
leuchten!

Rätin. Rimm's! Die passe grad zu deim Köppche mit de flatt-
rige Gibildunge drin und dene glührote Sehnsüchte!

Bettina (den Kranz aussendend). Mohnblumen bedeuten Träume,
Frau Aja... Ach, träumen ist schön!

Rätin. Lewe is schöner, Kind! Hol dir gleich noch Schwei-
sterche Kornblum' eraus, die nimm dir zum Muster: freut
ihre Blätter nit so in Wind wie du!

Bettina. Kornblumensträuße sind aber langweilig! Mohn
muß draus hervorjauchzen, sonst...

Rätin. Paßt aber in diese Werfestagswelt besser, Kornblume-
art als die deine!... Komm, Sibyllche, dein Kranz! (legt ihr auf den Kopf). Die blauen Auge, die stille — hast
du von deiner Mutter; die war Wolfgang's Jugendgespiel.

Bettina (flüsternd zu Clärchen). Er hätt' sie heiraten sollen, die
Sibylle Münchlin, war ihm aber zu brav!

Rätin (im Korb suchend). Da die Nejeda, Kinner, sieht mer
die nit rieche? So duftets im Stock'sche Garte, wo
die zwei brave muntere Mädel hauje — Esther —
Räthchen — das sind euere Sträuß! Gebt sie nur her,
die fleißige Fingerche, die mer als mei schönste Sonntags-
hauwe zusammensticke! Da dürft' sich manch hochadeliges
Fräulein e Muster dran nehme, Gänzger, die nichts könne,
als schnattere... Dir, Fräulein Sophie, hab' ich ebbes
Apartes ausgefucht (einen Fuchsenzweig emporhebend). Sieh, wie
das seine Köppcher so kloppet hin- und herschlenke tut! (Sophie nimmt den Zweig). Die Levkoje hingeg, die stehe steif
und still wie e brav's Pfarrerslöchterche — du, mein
Minche! (Minchen holt die Levkoje). Und die Vergißmeinnicht
da erinnere mich an die him-
melblaue Schwärz, wo unse-
rer Nannett aus dene Neug-
elcher gucke (Annette holt sie).
Trägst den selige Werther im-
mer noch in deim Ridicül?

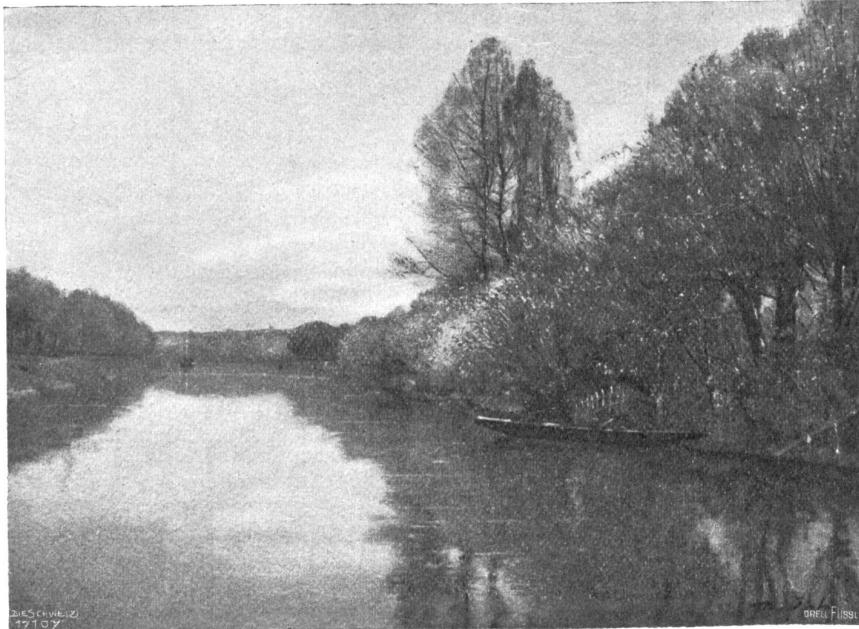
Clärchen. Den läßt sie nie aus
der Tasch!

Bettina. Grad so wenig wie
unser Clärchen ihren Egmont!
„Die Trommel geröhret, das
Pfeischen gespielt!“ Hast recht
du, ich geh auch mit!

Rätin. Ihr waret mir zwei
Kriegersleut, ihr! Awer die
Clärche, die möchts am End
aushalte!

Bettina. Und ich, Frau Rat?
Ich ließe mich doch auch um-
bringen für den Wolfgang...

Rätin. Umbringe, ja — awer
's Gewehr puze, nein! Das
bräch' die Cläre schon eher



Daniel Ihly, Genf. Am Ufer der Marne (bei Paris).

fertig. Der gewe wir die Wildröscher in ihr lustiges Haar; tapfere Stachle have die!

Glärchen. Danke, Frau Mat, solche kann man ab und zu brauchen auf dieser Welt (Glärchen wird bekränzt).

Lottchen (trüllert vor sich hin). Nösslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich — Und ich will nicht leiden...

Rätin. Wirst der's vielleicht auch noch anschaffe müssen, die Dorne, mein goldiges Lottchen du, mit deine liebrunde Bäckchen und deine Aurikelauge... Kenntis, deine Blümerche! (Lotte nimmt die Blumen) Wer hat nu noch nichts? Meldt sich keine als Rosekönigin? (Einen Rosenkranz emporhaltend).

Die Mädchen (ohne Sophie und Minchen). Nica! Der ist der Nica!

Sophie. Was ist mit ihr? Meldet sich nicht einmal zur Königin?

Nica (die bisher zerstreut zur Seite gestanden, verlegen). Was ist? Was soll ich?

Rätin. Dich kränze lasse, Roseprinzessche!

Glärchen. Du bist die Schönste!

Die Mädchen. Ja, ja, die Schönste!

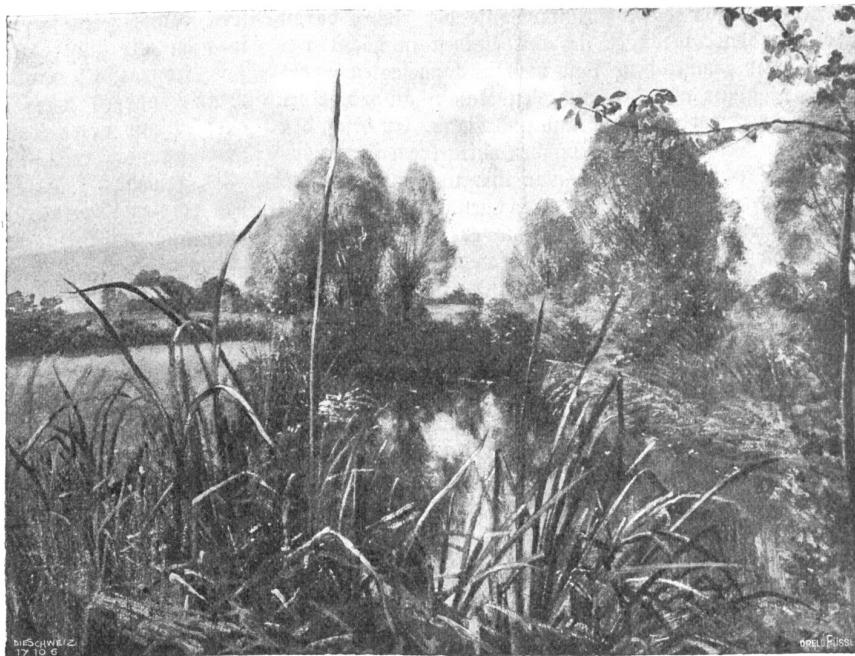
Nica (leise, bitter). Wozu?

Rätin. Wozu die Schönheit? Nu, als e Wohltat vors Menschenleicht, das sich Fraze und Affegesichter die Meng' gefalle lasse muß! Und dir, Kind, sei sie e' Sporn, auch schön zu werde, von innen heraus!

Bettina (in den Korb schauend). Rätin! Rätin! Im Korb ist noch was liegen geblieben! (Greift hinein) Was ist denn das? Blätter, Lorbeerblätter!

Sophie (hineingreifend). Und noch was! Ein Myrtenkränzchen! (Es aufliegend — vor dem Spiegel). Gi, wie das steht! Nun noch einen Schleier mit Borten, duftig und weich...

Glärchen. Bräut'gam mit Orden, adlig und reich! Das wäre, Sophiechen, gelt?



Daniel Ihly, Genf. Der Morgen (Motiv bei St. Georges, Genf).

Rätin. Wirklich en Kranz? Den hab' ich ja gar nit bestellt! Hast du en Recht da drauf, Sophie?

Sophie (ihre zögernd herunternehmend). Nein, noch nicht, ich seß' ihn bloß zur Probe auf.

Annette. Ach, gib mir ihn auch einmal!

Minchen (verschämt). Nur ein Augenblickchen, sei so gut, Sophie!

Lotte. Ich will das Ding auch mal haben... Da, halt mir meine Blumen, Nica!

Rätin. Lieb Kinnerche, nie muß mer ebbes vorstelle wolle, was mer nicht is! Bleiwt ihr einstweile bei eure Blümerche! Den Kranz hebe mer auf, bis die sich meldt, der er gehört. Kommt, noch e Liedche zusamme! (Während sie die Strophe des Bundesliedes anstimmen „Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn“ fällt der Vorhang).

(Fortsetzung folgt).

Das Opfer.

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eedith machte an sich eine gründliche Wandlung ihrer Anschauungen durch, wenn sie in stillen Morgenstunden in dem Küchenwinkel ihrer Schwiegermutter hockte oder mit ihr an schönen Nachmittagen weite Spaziergänge unternahm, während Heinz dem Vater Gesellschaft leistete. Eine innige Ehrerbietung für die Mutter des Geliebten erwuchs in ihr und daneben der Wunsch, daß Heinz lernen möchte, mit ihren Augen zu sehen. Aber davon war er noch weit entfernt. Gerade zu Hause, wo er in der Mutter das die Männer bedienende Geschöpf sah, wurde seine Herrschaftsücht eher vermehrt als vermindert. „Weibergewächs, Weiberdummheit, Weibergetue“, das lehrte bald scherzend, bald ärgerlich in seinen Reden immer wieder. Beide, Vater und Sohn, behandelten die Frau des Hauses mit einer nichtachtenden Neber-

legenheit. Edith litt darunter; aber Frau Volker nahm es gemütlisch. Sie hatte auch ihr vollgerütteltes Maß Eigensinn, und was sie nicht wollte, dazu brachte sie kein Mensch. Hier scheiterte auch die vereinte Kraft der beiden Männer. Edith sah es mit Staunen; allmählich aber begriff sie, daß in diesem passiven Widerstand die Macht der Frau beruhte. Frau Volker erkannte wohl die Autorität des Mannes an; aber sie beugte sich ihr nicht unbedingt. Da man es nie für nötig hielt, ihr etwas geduldig auseinanderzusetzen, was ihr sehr heller Verstand sofort begriffen hätte, sondern sich mit dem kategorischen Imperativ begnügte, so verschanzte sie sich, wenn ihr etwas gegen den Willen ging, ohne Grundangabe einfach hinter ein unbeugsmäßiges „Ich will nicht!“ oder „Das tu' ich nicht!“